

meta

weftg

TEXTE

DAKIN
VERLAG

Meta-Text(e)¹

“Brücken, Brüche, Ambivalenzen”
Texte vom Darmverlag, n.e.V.

Datum
18:00 Schloß, Raum 36
Wissenschaftstätt Darmstadt
Mitteleuropäische Zeit

Zeitplan²

1. Jan Vogelbacher - “Zeitgeist”
2. “Grimoire” von Tobias Reckermann
3. Jan Vogelbacher - „Wortgefecht“
4. „Plüch“ von E.A.Diroll
5. Jan Vogelbacher - „Kennst du Momente“
6. „Das Dingsbums“ von Tobias Reckermann³
7. Jan Vogelbacher - „Ein bunter Salat“
8. Sektion V: „Logischer Empirismus“ von Dr. Lammrecht
9. Jan Vogelbacher - „Über den Zufall“
10. „Plan B“ von E.A.Diroll
11. Jan Vogelbacher - „Darf man mal fragen“
12. „Text ist Superheld“ von Tobias Reckermann
13. Jan Vogelbacher - „Wenn Vergangenheiten“

Literaturliste:

„Gagakure“ von Meister Mzungu Massai, Damverlag, 2009
„Leidfaden für Leidtragende“, 1887, Justus van der Riese-Klöden, in: „Leidfaden für Ungedrucktes“, nie erschienen bei Bastei Lübbe
„Handbuch der allgemeinen Fiktionautik“, 2023, von Wem Auchimmer, Redundanzverlag
„Zur Unzeit“, von Der Binich, Moment Verlag, erschienen im Augenblick⁴
„Der rote Knopf“, Nesh Vonk aka Roman Tisch, unveröffentlichtes Romanmanuskript, Darmverlag

¹ Fußnoten für Alle

² machmalterminkalender

³ Der Lektor hat nichts geändert...

⁴ noch vor der Ursuppe und nach dem Kollaps der Sonne

Über den Zeitgeist

Ich hab neulich den Zeitgeist getroffen.
Hat mich nicht gleich erkannt
Erst als ich ihn ansprach
War so'n bißchen von oben herab
Diktirt
Bißchen schein-heilig
Der Geist
Daran ändert auch die Zeit nicht viel
Die letzten 2000 Jahre
Zeitgeist
Und weil er mir anfing auf den Selben zu gehen
Ließ ich ihn stehen
Einfach so
Bei den meisten hat er sich ja doch irgendwann fest gesetzt.

Grimoire

Du willst etwas über die Ursprünge unserer ehrwürdigen Institution erfahren?

Willst wissen, wie es kommt, dass wir die Bücher hüten, sie hüten, wie gefangene? Warum wir Bücher in Reihen bannen, in Sachgebiete, und sie alphabetisch auflisten, warum wir manche von ihnen in Einzelhaft nehmen? Warum wir sie anketten, die Schlimmsten von ihnen, warum wir sie nur ausgewählten Besuchern zu lesen geben?

Was weißt du überhaupt über die Natur der Grimoire, was weißt du über die Sprüche, die in ihnen aufgehoben sind?

So ein Zauber, das ist nichts Geringeres als der Wirre Gedanke eines Hexers, eines Also, der die Macht besitzt, ob bewusst, oder unbewusst, Hand an die Texturen der Dinge zu legen, die Fingerspitzen unter die Haut der Materie zu schieben und wider aller Ordnung und Gewohnheit zu verändern, was uns als Wirklichkeit begegnet. So ein Zauber, nichts als ein Gedanke, nichts weniger Furchterliches als ein Gedanke kann das Engstirnige rund eines verdrehten Kopfes verlassen, kann einen anderen Ort einnehmen und der Zeit entgehen, indem er sich in die Seiten eines Buches bindet. Zauberbücher, Bücher die Zaubersprüche enthalten, ha! Die Bücher selbst sind Magie, sind Zauber und Fluch und sie ergreifen von einem Halbbewussten Geist so leicht Macht, wie ein Sturm von Staub. Siehst du jetzt, warum wir ihnen nicht gestatten frei zu sein, warum wir uns, und das heißt euch vor ihnen schützen müssen?

Wortgefecht

Ich kämpfe mit dem Wort das vorgab mir zu gehorchen.

Es gerinnt mir im Munde zur Gewißheit, nimmt Form und Gestalt an und verstopft mir den Hals, daß ich keinen Ton heraus bekomme.

Ich konzentrier mich und ball mich mit aller Kraft und ich könnt kotzen und dann kotz ich wirklich das Wort aus.

Und da liegt es dann vor mir auf dem Boden; dieses hässliche

Erbrochene Wort im Raum

Und tut mir jetzt schon leid.

Plüch

Ein Essay von E.A. Diroll

„Glück im Pech und Spiel in der Liebe“ (zit.: Gritt&Sveen)

Sagt jemandem das Wort „Kokura“ etwas?

Nein, kein Wunder. Kokura ist ein Ort in Japan der ziemlich viel Glück hatte, im zweiten Weltkrieg zumindest. Oder die Bewohner. Pech hingegen hatten die Bewohner von Nagasaki. Ganz einfach. Über Kokura hing eine dichte Wolkendecke. Die Wahrscheinlichkeit war höher, deswegen war es Glück.

Was für den einen Glück, ist für andere Pech. „Dem einen sein Brot, dem anderen sein Tod.“ Ein alter Henkerspruch. Können Henker eigentlich glücklich sein? Oder dürfen Serienkiller glücklich sein? Und: Wann wäre der Teufel endlich einmal glücklich?

„Glück hat nichts mit Fakten zu tun.“ (zit.: Karsten)

Glück haben und glücklich sein sind zwei unterschiedliche Konzepte. Einmal ist Fortuna hold, das andere Mal gewinnt der Stoiker in einem.

Das Sprachproblem wird zum Glücksspiel, zu einer Lotterie, zu einer Jahrmarktsattraktion. Zu einem Faktor der Wahrscheinlichkeit. Oder der Unwahrscheinlichkeit.

„Die Größe des Glücks hängt von dem Ausmaß ab, in dem die Auswirkungen eines Ereignisses E für jemanden glücklich oder unglücklich sind.“ (zit.: Nicholas Rescher, Glück, S. 207, Berlin, 1996; Original: Luck – the brilliant randomness of everyday life)

Noch dazu kommt das Problem der Subjektivität bezüglich Glück. Nicht genug, das es ein sprachliches Abgrenzungsproblem gibt und ein unmoralisches glücklich sein. Jetzt wird Glück auch noch nur noch subjektiv bewertbar. Wahrnehmbar in der Analyse des eigenen Wohls. Sobald ich mich nämlich beobachte, ob ich glücklich bin, verdammt glücklich oder über alle Maßen unglücklich, muss ich schließlich einen Beobachtungsposten einnehmen, von dem aus ich mir mein Glück betrachte. Ungefähr so fängt man die „Anleitung zum Unglücklich sein“ an. Schließlich hält man nicht zufällig dieses Buch in der Hand, oder?

Fangen wir noch einmal von vorne an. Um Verwirrungen zu vermeiden, sollte man zwischen Plüch haben und Plüch sein unterscheiden.

„Wenn die Chancen schlecht stehen und man dennoch erfolgreich ist, hat man Plüch.

Umgekehrt hat man Plüch, wenn die Chancen gut stehen und der Erfolg dennoch ausbleibt.“ (frei nach Rescher, S.54)

Plüch hat jeder schon gehabt. Die Verteilung ist nur das Problem. Einer hat viel Plüch beim Preisausschreiben, der andere hat „ausgeglückt“ und geht den Weg, den alles Irdische irgendwann geht. „Plüch“ (in einer hohen Stimmlage am besten) kann man da nur sagen.

Oder:

„Plüch auf!“ (alter Bergmannsruf)

„Plüch zu!“ (ein noch älterer Bergmannsruf)

Ihr alle – seid Plüch-s-kinder! Deswegen: Mögen euch Plüchsterne auf euren Wegen begleiten. Aber vergesst nicht:

Plüch und Un-Plüch tragen einander auf dem Rücken – sagt ein altes deutsches Sprichwort, obwohl nicht einmal das DUDEN Herkunftswörterbuch die Frage nach dem Ursprung des Wortes weiß.

„Gleich und Schwefel“ – „das Plüch ist eine leichte Dirne“, sprich: der Topos der Unbeständigkeit erscheint hier im Bild eines leichten Mädchens. (frei nach Heinrich Heine, in „Romanzero“). Plüch kommt und geht. Und wir können es nicht festhalten. Plüch auf! Höre ich es noch von weitem raunen.

Verlassen wir aber hier und jetzt die Arenen des Plüchspiels, der Plüch-Lotterie des Zufall Lebens und nähern wir uns dem ewigen Problem des Plüch Seins. Wie wird man plüch? Wie hört man endlich damit auf, „Zweifel zu hegeln“ (zit.: Gösta) ? Wie entzieht man sich dem „Diktat des Tausches“? Wie wird man ein plüchiger Mensch, wenn überall diese Depressionen lauern?

Erst wenn man wirklich unten war und wieder hochgekommen ist, erst wenn man halbtot war und wieder halblebendig wurde, dann kann es passieren, dass man die nachfolgenden Momente plüchiger durchlebt als vorher – oder auch nicht.

Und eigentlich haben die alten Griechen schon auf alle diese Fragen die richtigen Antworten gegeben, nur haben wir sie leider vergessen. Die Griechen und die Antworten.

„Das wahre Glück besteht in der Tugend“, sagte schon Seneca. Die Römer nannten es „Tranquillitas animi“, oder Erregungsfreiheit, „Apathie“ sagten die Stoiker dazu und Epikur nannte es „Ataraxie“ – gemeint ist, schlicht und ergreifend, die „Seelenruhe“.

Wer also rundherum plüch sein will, muss Zufriedenheit besitzen. Ohne Zufriedenheit kein Plüch.

So ein Plüch aber auch. Fast hätten wir die Anderen vergessen. Was ist mit den anderen überhaupt los? Wer sind die Anderen überhaupt? Leiden sie an den Umständen der Welt oder an sich selbst? Oder an etwas Anderem? Und: Was machen wir denn da? Geht es denen überhaupt irgendwann mal gut? Und wenn Nein ? Kann es uns gut gehen, wenn wir wissen, dass es den Anderen nicht gut geht? Dürfen wir das? Und was hat das mit dem König von Birma zu tun? Der zumindest hat in seiner Antrittsrede sich zum Ziel gesetzt, alle Birmanesen glücklicher zu machen. Wie, hat er nicht gesagt. Aber das ist ja auch egal. Ein Bodisatwa sagt ja auch nicht, wie er Alle vom Leiden erlösen will. Und warum er nicht eher ins Nirwana eingeht, bevor nicht alle erlöst sind. Dem Ziel steht nur der Weg im weg. Sonst nichts.

Und zum Abschluss für auf den Weg, der auch ins Nichts führt ein letztes Zitat: „Die Klitoris ist auch nur ein Phallussymbol und das Weltall ist die große Vagina!“ (von Jan)

Kennst du Momente

Kennst du Momente in denen
Neuronen drohn mit Gewittern
Spannung auf allen Sehnen
Die Hände beginnen zu zittern
Über das Zittern erhebt sich ein Beben
Wenn im Kopf eine Sturmflut losbricht
Eine Flut von Gedanken von großem Gewicht
Ergießt sich und wird dir zum Streben
Alles geht wie von selbst die Ideen, die Taten
Sind eins und nichts kann misslingen
Und alles worauf alle warten
Beginnt in dir ein Singen
Und trägt dich, bis die Welle bricht

Aha – ja gut – hmmhmm kennst du nicht

Aber kennst du vielleicht diesen andren Moment
Wenn in dir eine Flamme brennt
Und erhebt sich mit lautem Brausen
Und entzündet jede Faser in dir
In den Ohren beginnt ein Sausen
Und du tanzt durch das Jetzt und Hier
Bist nicht ganz bei dir aber vollkommen klar
Was du tust ist – weil du's tust – wahr
Die Welt erscheint dir wunderbar und

Ja nee – kennst du auch nicht – ah klar

Aber kennst du nicht dieses große Gefühl
In dir ein Knoten, ein Gewühl
Aus dem sich ein reinweiß lodender Glanz
Erbricht und im wilden Tanz

Nicht

Na gut du bist also – so sagst du – normal
Und ausgeglichen und frei von Qual
Und du langweilst dich immerzu?
Ich wär so gerne wie du.

Das dingsbums

Das dingsbums war immer da und überall. Das dingsbums war das all. Oder genauer: das dingsbums war immer und überall das was gerade nicht da war, aber den anschein erweckte, oder anders: war immer und überall nicht das, was es eigentlich war, oder zu sein schien. Sind sie verwirrt? Also gut, noch einmal anders: das dingsbums war so eine art universalplatzhalter. Das heißt es konnte überall wo der bestand der dinge gerade unscharf war eingesetzt werden für das, was eigentlich da war, oder auch nicht, also für das, was gerade unscharf war, uneindeutig, wage, oder bestimmt, aber ohne passende bezeichnung. Wäre das dingsbums eine handelsware, wären sie bereits jetzt davon überzeugt, so eines haben zu müssen. Da es aber – und hier wechseln wir zum präsens – keine handelsware ist, sondern sich auf ganz witzige weise der identifikation entzieht, sowohl eines, wie vieles, wenn nicht sogar unendlich vieles und damit eigentlich alles ist, zugleich aber nie konkretes, sondern immer entweder halbbewusstes, oder gar ganz unbewusstes und doch als konkretes halbgedachtes, ist es ihnen jetzt sicher eher suspekt, erscheint ihnen vielleicht gefährlich, unwichtig oder gar albern und ich muss mich beeilen, ihnen zu versichern, dass ich gar nicht die absicht verfolge ihnen das dingsbums „anzudrehen“, wie man umgangssprachlich sagen könnte. Das dingsbums gehört der umgangssprache an, das ist ihnen bewusst und vielleicht tendieren sie aus diesem grunde eher dahin, es einfach nicht zu beachten. wenn ich ihnen, was sie vielleicht erstaunen wird, die einfache betrachtung vorhalte, dass wenn wir umgangssprache mit alltagssprache übersetzen und sprache, wie es manche tun, mit welt, wir sodann den satz annehmen, „das dingsbums gehört der alltagswelt an“ und wir uns erinnern, dass das dingsbums mit leichtigkeit alles sein kann, also alles in der alltagswelt und damit diese, uns so vertraute, in ihrer gänze, dann werden sie wohl gemeinsam mit mir auf die knie gehen vor dem dingsbums und es fortan als ihren und unser aller gott anerkennen. Allerdings, wenn man berücksichtigt, dass das dingsbums alles und damit auch einfach nichts sein kann, unter manchen möglichen betrachtungsweisen sogar ganz bestimmt nichts ist, weil es ja gerade nicht ist, wofür es steht, aber auch nichts anderes darstellt, können wir uns getrost wieder erheben und – dingsbums.

Ein bunter Salat

Konflexel von nieden
Belogenfrastest nomendslerd
Deminguslift berugenfruse
Derester bunten Salates

Sektion V: Logischer Empirismus
Und die Möglichkeit der Be- und Entförderung einer Vergleichsweise

Oder: LOGIK BRAUCHT GRENZEN

A) A zu sagen und B zu fordern, um wieder A sagen zu können, ist

- a) meine Vergleichsweise
- b) meine Beförderung
- c) meine Vergleichsweise

Darum gilt:

B) Die vergleichsweise Be- und Entförderung im Zusammenhang mit der Vergleichsweise, besteht mehr als nicht durch Format und ist unnachvollziehbar.

Darum gilt:

C) Eine Vergleichsweise fordert zwei Möglichkeiten, da eine Vergleichsweise ohne zwei oder mehr Möglichkeiten nicht gefordert werden kann. Sollte ich also eine Dose Leipziger Allerlei mit etwas vergleichen wollen, wäre es die falsche Vergleichsweise, sie mit nichts anderem zu vergleichen. Es würde die Dose Leipziger Allerlei entfordern. Vergleichsweise einleuchtend im Gegenzug hierzu scheint es, wenn ich die Dose Leipziger Allerlei mit einem Golfball vergleiche. Lesen Sie meine näheren Ausführungen bitte unter folgendem Gesichtspunkt:

D) Die Beförderung einer Dose Leipziger Allerlei

Die Dose Leipziger Allerlei mit einem Golfball zu vergleichen, ist im Gegenteil zum Vergleich derselben mit dem Nichts (Entförderung) eine Beförderung: Durch diese Vergleichsweise lässt sich die Dose Leipziger Allerlei über den Golfball erheben; sie schmeckt besser, sieht besser aus, ist nicht so grobmotorisch kugelförmig und bei angestauter neuweltlicher Aggressivität lässt sie sich problemlos einige Meter durch die Pampa treten.

Diese Aspekte scheinen recht grobstofflich und in ihrer Annäherung an das Thema „Vergleichsweise“ unkonkret und plump- aber erfassen wir doch einmal die Dose Leipziger Allerlei in ihrer vollen Transzendenz:

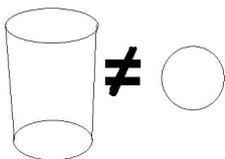


D1) Zum besseren Verständnis habe ich vergleichsweise einfache Schaubilder zusammengestellt.

Sehen Sie sich das Verhältnis zwischen Ball und Dose genau an: Die dosierte Kraft übersteigt die geballte Spannung und übertrifft sie ebenfalls im feinstofflichen Sinne in einem Maße, dass kaum bezweifelt werden kann, dass eine Dose, in der Vergleichsweise zu einem Ball, sich selbst erhebend wirkt. Die Dose ist im Vergleich zum Ball „befördert.“



D2) Die Welt hat viel mit einer Dose gemein: Sie ist bis zu einem bestimmten Zeitpunkt „luftdicht“ versiegelt gewesen, bis sie „geöffnet“ wurde (Die Gänsefüßchen könnten an dieser Stelle nicht fetter gedruckt sein) und zu schimmeln begann- man denke hierbei an den ersten Stoffwechsellmotor. Ein Golfball hat mit einer Dose hingegen so gut wie nichts gemein: Er beinhaltet weder eine wertvolle Fracht (oder wertvolles Gut von entscheidender Qualität-Realität) noch ist er besonders geheimnisumwoben. Wie ein Ball sich verhält, ist eingehend bekannt. Das Verhalten einer Dose jedoch wird uns ewig ein Geheimnis bleiben.



D3) Schlussfolgerung: Da eine Dose so gut wie nichts mit einem Ball gemein hat, scheint es vergleichsweise sinnlos, die Dose mit dem Ball zu vergleichen. Fest steht: Die Dose ist besser als der Ball. Anders gesagt: Die Dose ist etwas anderes als der Ball. Aber beide zu vergleichen, führt zu dem vergleichsweise einfachen Ergebnis, dass die Dose sich über den Ball erhebt- obwohl ein Vergleich sinnlos und unwichtig ist, wodurch, nichtsdestotrotz, eine Dose IMMER befördert wird, ein Ball aber niemals die Welt sein kann.

D4) Verwirrung, Unklarheit- wissenschaftlichen Abhandlungen über derart komplexe Thesen verursachen beim Leser Identifikationsprobleme. Wie können Sie dieses Problem nun lösen? Zum Ersten: Es ist ganz selbstverständlich und nur natürlich, Schwierigkeiten damit zu haben, sich mit einer Dose oder einem Ball zu identifizieren. Zum Zweiten: Lassen Sie sich Folgendes aufzeigen:



Ihr Über-Ich ist nun ein Ball. Suggestieren Sie Ihrem Über-Ich die Art und Weise des gemeinen Balls. Ihr Ich ist nun eine Dose. Stellen Sie sich Ihren Kopf als Dose vor. Ihr untergeordnetes Über-Ich zeigt Ihnen nun Dose und Ball auf- Werfen Sie den Ball nun in die Dose und wiederholen Sie diesen Vorgang, bis die Dose voller Bälle ist. Nun sollte es Ihnen möglich sein, die Tür zu Ihrem Unterbewusstsein zu öffnen! Und da sind sie: Tausende von Fragen! Bälle und Dosen übernehmen hierfür die Verantwortung- Ihre feinstoffliche Gegenständlichkeit wir nun mithilfe folgender Schritte die Beantwortung Ihrer Fragen übernehmen.

- E) Die vergleichsweise einfache Antwort auf tausend von Fragen bezüglich der Vergleichsweise Dose ungleich Ball: Sie müssen wissen, um zu verstehen. Sie verstehen, dass ein Ball ein Ball ist, um zu wissen, was ein Ball ist; um zu verstehen, dass ein Ball ein Ball ist, müssen Sie wissen, dass ein Ball IST. Dasselbe gilt im Einzelnen und im Besonderen ebenfalls für eine Dose.
- F) Leipziger Allerlei und Bälle sind essbar. Man denke nur an Muttis gute Hackbällchen. Der Mensch ist eine, im geistigen Sinne, sich leerende und wieder füllende Fressmaschine. Im materiellen Sinne eine denkende Sprechmaschine, die komische Sachen erfindet und von Tentakelwesen abstammt. Untergeordnet zudem aber immer bewusst eine fressende und ausscheidende Dose, die sich mit Bällen vergleicht, sich mit diesen füllt, sich über sie erhebt und sich befördert und glaubt, die Zügel des Wagens in den Händen zu halten- in Wahrheit ist es so, dass der Mensch eine, im geistigen Sinne, sich leerende und füllende Fressmaschine ist. Bewusst, was er ist, nicht lebt; unterbewusst, was er glaubt und auslebt, nicht wahr hat, da „vergleichsweise wenige im Gegenteil so denken wie sie leben, die meisten aber so leben wie sie denken“ – was falsch ist, da hier keiner so lebt, wie er denkt, was zwar alle glauben, aber jeder weiß, dass es nicht so ist: Das wird dann vergessen und man handelt nach oben erwähnter Ideologie, verarscht sich selbst und ist ein Meister des Verdrängens: Das DOSE-BALL-HYBRID-SYNDROM.

In diesem Zusammenhang besteht ein Polaritätsproblem, ähnlich dem des Glauben und Wissens: Ich muss wissen, dass ich bin, um zu verstehen, dass ich bin, um zu glauben, dass ich bin.

Ich habe ein Stück Fleisch in meinem Kopf, das denkt und sich selbst wahrnimmt, als ein Stück Fleisch in meinem Kopf, das denkt und sich selbst wahr nimmt, als ein Stück Fleisch in meinem Kopf, das denkt und sich selbst wahrnimmt, als ein Stück Fleisch in meinem Kopf... (usw.)

Résumé:

Dass nun ein Ball einen Wagen zieht, mag sein, dass eine Dose einen Wagen zieht, ebenfalls. Aber niemals können eine Dose und ein Ball gemeinsam einen Wagen ziehen. Die Vergleichsweise zwischen beiden aber befördert: Den einen oder den anderen. Von einem Vergleich zum nächsten ist es da nur ein kleiner Schritt. Doch finden sie alle in Ihrem Kopf statt, wie im Schaubild D4 und folgender Erläuterung beschrieben. Ein geistiges Konstrukt benötigt Nahrung. Dosen und Bälle hingegen benötigen keine, erbringen jedoch tausend Fragen, aber nur der Inhalt einer Dose kann (nach eingehender Prüfung) vielleicht gegessen werden.

Darum gilt:

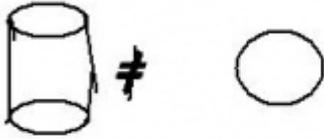
Darum gilt das Dose-Ball-Hybrid-Syndrom.

G) Die vergleichsweise Be- und Entföderung, im Zusammenhang mit der Vergleichsweise, besteht mehr als nicht durch Format und ist unnachvollziehbar:



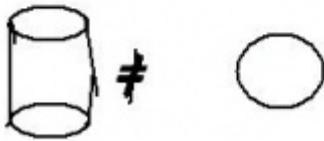
oder:

Vergleichsweise \neq



Vergleichsweise =

Beförderung



Ein vergleichsweise unlogische Konstrukt, welches logisch als solches ist, da es in sich logisch und somit unlogisch äußerlicherseits ist, kann zur Vergleichsweise einer Beförderung werden, indem es an sich logisch, aber durch die Vergleichsweise für sich unlogisch wird.

So wird

Vergleichsweise- Beförderung- Vergleichsweise

zu etwas Ungesagtem. Gleich jeglichem Allerlei.

Jetzt zu Ihrer Hausaufgabe.

Analysieren Sie Karaworskis Worte:

- Moralische ethische Grundsätze verpflichten uns zu archaischen „Behelfsschätzen“, mitnichten aber zu linkshändigen Almosen: Mit welchem Recht? Mit welchem Recht? War Kant selber so? Sturm! Fege Liebeshetze! Blase zur Attacke! -

Was hat Karaworski gemeint, als er 1876 diese Worte schrieb und dann starb? Setzen Sie seine letzten Worte in Zusammenhang mit dem Dose-Ball-Hybridsyndrom! Und: Beantworten Sie eine beliebige zweite Frage und kaufen Sie sich dazugehöriges Inselheftchen.

Zusatzaufgabe:

1) Wie viele Dosen gibt es?

- A) so viele wie Menschen
- B) zehnmal so viele wie Menschen
- C) zehnmal so viele wie Dosen

Außerdem stellen Sie mir bitte eine nicht gegoogelte Statistik darüber auf, wie viele Menschen gerne Dosen und wie viele Menschen gerne Bälle essen. In wie viel Prozent der Fälle vollzieht sich dieser Prozess ausschließlich geistig? Und was sagt dieser Umstand darüber aus, wie viele Menschen am Dose-Ball-Hybridsyndrom erkrankt sind? Vergleichen Sie Ihre Erkenntnisse und Ergebnisse mit Ihrer Antwort auf Ihre Frage. (b, Zusatz)

PS.:

Ich bin ab 15.03. 6 Wochen in Urlaub, danach erhalten Sie Ihr Aufgabenblatt bewertet zurück. Bis dahin denken Sie bitte daran, A zu sagen und B zu fordern, um wieder A sagen zu können.

Bis dann.

Dr. Lammbrecht, 14.03.09

Über den Zufall

In einem weit entfernten Land
Wurde vor Äonen von Jahren ein tauber Fisch geboren.
Der hat seine erste Nacht nicht überlebt,
aber vor dem Morgen hat er einen Ton gesungen, der die Welt war.
Nur weil niemand den hörte gibt es heute noch Krieg.
Zufälle gibt's die gibt's gar nicht.

Plan B

Wir kennen das Problem zur genüge:

Leider scheitert „Plan A“ meistens. Dann muss Notfallplan (Plan B) in Kraft treten.
Wenn die Umsatzzahlen nicht mit den Prognosen übereinstimmen, wenn der Katastrophenfall eintritt, wenn beim Ikea-Regal die unwichtigste Schraube fehlt.

Dann lohnt es sich, einen zweiten Ersatzplan in der hintersten Hosentasche zu haben.

Sie haben keinen Plan B?

Sie sind grenzenloser Optimist?

Sie glauben, alle Probleme lösen sich von selbst?

Dann beglückwünschen wir sie zu ihrer Lebenseinstellung – entweder sie hatten noch nie wirklich Scheiße am Hacken oder sie sind ein außerordentlich seltenes Exemplar eines Glückspilzes.

Denn meistens kommt es anders als man denkt.

Meistens.

Denn meistens kommt es immer anders als man denkt.

Oft.

Zu oft. All zu oft.

All zu oft kommt unverhofft, kommt es anders. Denn...

Das ganze Leben ist ein Spiel.

Das ganze Leben ist Plan B.

Die Schöpfung ist Plan B.

Ja, sie haben richtig gelesen – unsere Schöpfung ist einer ständigen Improvisation unterworfen, so steht es schon in der Bibel. Gott, der große Improvisator, schickte die sieben Plagen, machte, dass Noah fast absaufen würde, überließ irgendwann irgendeinem daher-gefallenen Engel die Herrschaft über die Erde, machte zuerst Adam, dann Lilith, dann Eva – die Notlösung per se.

Alles Plan B. Die Schöpfung wurde ständig repariert, ausgebessert, verbessert. Die ganze Schöpfung ein einziger Notfall. Gott opferte sich schließlich selbst, in Gestalt seines Sohns, mit Hilfe des heiligen Geistes, nur um die Erbsünde irgendwie auszugleichen, den dem guten alten Herrn war sein eigenes großes Schiff irgendwann aus dem Ruder gelaufen.
Was für eine großartige Idee hatte wohl Gott, als er sich entschloss uns Menschen zu schaffen – ein Abbild seiner wollte er sich schaffen. Aber die Idee alleine reicht noch nicht aus, um etwas Vernünftiges auf die Beine zu stellen.

Besonders, wenn das Ding nur zwei Beine hat. Also musste die angekündigte Erbsünde her, damit der Plan doch irgendwie funktioniert, denn die Schöpfung hatte sich verselbstständigt.

Sie kennen das Problem bestimmt aus ihrem Alltagsleben. Plötzlich wollen die Kinder das allerneuste nicht gerade preiswerteste Spielzeug, ihr Mitarbeiter klagt nach mehr Gehalt, oder der Staat, in dem sie leben, erfindet ein neues Abgabensondergesetz.

Wir wissen das Geld nicht alles ist und das Geld nicht alleine die Welt regiert, aber irgendwie bilden wir uns ein, mit Geld würden die Pläne, die wir realisieren wollen, irgendwie besser. Mit Geld, viel Geld, brauchen wir keinen Plan B. Wir kaufen uns einfach jemanden, der Plan A so umsetzt, wie wir es wollen.

Wenn dann das Traumhaus von einem Erdbeben verschluckt wird, wenn plötzlich das Traumauto trotz Alarmanlage besoffen an die Wand gesetzt wird, wenn die Traumfrau einfach nicht schwanger werden will, dann braucht man keinen Plan B, denn wir haben schließlich Geld, Macht und die Goldreserve in der Schweiz, um uns ein neues Traumhaus zu bauen, ein neues Traumauto zu kaufen und eine neue Traumfrau zu schwängern.

Ganz einfach.

Ganz so einfach ist es allerdings doch nicht, denn irgendwo hat sich bestimmt der Fehlerteufel eingeschlichen. Denn entweder, wir saßen zum Zeitpunkt x gerade in unserem Traumhaus,

oder unser Führerschein ist seit dem weg, oder die Traumfrau ist, aus was für Gründen auch immer, gerade dann, als wir in der Schweiz waren, um unser Gold zu zählen, fremdgegangen. Gehen wir aber, bevor wir einen Schritt weiter gehen, noch einmal einen Schritt zurück und betrachten wir noch einmal die Schöpfung.

Das ganze Leben ist Plan B.

Die ganze Schöpfung ist Plan B.

Jede Erfindung ist nur die Realisation in Form eines Planes, der nie so umgesetzt werden kann, wie er erdacht wurde und jede Schöpfung verselbständigt sich irgendwann.

Eine der größten Erfindungen ist das Geld. Ein klassisches und typisches Beispiel für Plan B.

Irgendwann, in grauer Vorzeit, produzierte Bauer A eine Frucht F. Und ein Handwerker D produzierte eine Maschine G. Ein schlauer Händler B erfand nun das Tauschmittel H, um dem Bauern A seine Frucht F abzukaufen und den Handwerker D seine Maschine G zu bezahlen. So waren alle glücklich und zufrieden, bis zu dem Zeitpunkt x, als Banker C auf die Idee kam, den Zins Z zu erfinden, damit Händler B immer genügend Tauschmittel H hat, um Bauer A und Handwerker D zu bezahlen. Jetzt verwaltet Banker C alle Tauschmittel H, verlangt von den drei (A, B, D) seine Zinsen Z und alle sind glücklich und zufrieden, bis jemand fragte, was hat das mit Plan B zu tun?

Nun, wir alle wissen, dass es so nicht abgelaufen ist. Es gibt den Händler B natürlich nicht in Wirklichkeit. Händler B ist nur eine Erfindung, um zu erklären, wieso Geld (Tauschmittel H) ein typisches Beispiel für Plan B ist.

Geld, Zinsen und Zinseszinsen sind Notlösungen, um ein Tauschmittel zur Hand zu haben, damit alle am Ende gleich zufrieden sind, ungefähr genauso wie die Idee der Erbsünde, nur sind alle damit unzufrieden.

Die Idee der Sünde ist natürlich kein Plan von Gott, genauso, wie das Geld nicht einfach vom Himmel gefallen ist. Beides wurde irgendwann von schlauen Menschen erfunden, um mit einer schwierigen Situation zu Recht zu kommen. Irgendetwas musste geschehen, weil die Früchte G von Bauer A durch ein göttliches Gewitter J zerstört wurden, oder weil keiner die Maschine G von Handwerker D bezahlen wollte, jedenfalls keiner in seiner näheren Umgebung. Also brauchten beide eine Lösung, um nicht zu verhungern. Da kam Händler B zufällig vorbei und kannte jemanden, der Maschine G unbedingt benötigte und plötzlich hatte er Plan B, damit alle glücklich und zufrieden sein könnten. Und als das auch irgendwann nicht mehr klappte, weil Händler B irgendwann mit seinem Latein am Ende war, kam Banker C auf den genialen Plan, Tauschmittel H an Händler B zu vermieten, damit dieser wiederum Früchte F und Maschinen H kaufen konnte. Dafür bekam Banker C von Händler B die Zins Z. Und weil Banker C kein Risiko eingehen wollte, erfand er flugs noch die Zinseszinsen ZZ, damit alle wieder glücklich und zufrieden sind.

Soweit die Theorie T.

Wie wir daran sehen, ist das gesamte Leben ein Spiel.

Das ganze Leben ist ein ständiges Reagieren, ausprobieren, verbessern. Und zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die einen Plan B haben, weil Plan A wegen irgendeiner fehlenden Schraube nicht funktioniert.

Wie zum Beispiel der Erfinder E, der eine Maschine I erfunden hat, die es ermöglicht, dass Bauer A mit Handwerker D kommunizieren kann, obwohl beide tausende von Kilometern entfernt sind. Jetzt können beide einen neuen Plan B aushecken, damit Händler B endlich in Ruhestand gehen kann und Banker C keine Zinseszinsen ZZ mehr bekommt. Dann wären alle glücklich und zufrieden, denn irgendwie waren doch nicht alle mit dem derzeitigen Verhältnissen zufrieden, wenn wir einmal ehrlich sind.

Deswegen raten wir ihnen, bedenken sie immer, dass es besser ist, sich nicht auf Plan A zu verlassen und einen Plan B mit sich zu führen, denn, es kommt immer anders, als man denkt.

Oft. All zu oft.

Und wenn einmal der unwahrscheinliche Fall A eintreten sollte und alles wie am Schnürchen klappt, dann freuen sie sich, bedanken sich bei Gott G (oder A oder J), und vergessen sie nicht:

Das ganze Leben ist ein einziger Plan B.

Und:

Ausnahmen bestätigen nur die goldene Regel.

Darf man mal fragen

Darf man mal fragen
Darf man einfach so
Darf man 13,5 Dimensionen
In einen Punkt wickeln
In einen Raum packen
Vorläufig drei annehmen
Und die dann aufrollen
Darf man solche Gedanken
Darf man das verschicken
Aufstellen
Rückverschicken
Aufrollen, einrollen, vorläufig nennen
Darf man das mal fragen
Darf man mal wollen
Darf man einfach so
Darf man sich
In einen Punkt wickeln
In einen 13,5-dimensionalen Raum packen
Vorläufig sich als drei annehmen
Und sich dann aufrollen
Darf man sich solche Gedanken
Darf man sich so verschicken
Aufstellen
Rückverschicken
Aufrollen, einrollen, sich vorläufig nennen
Darf das fragen

Text ist superheld

Wo kommt er her?

Allgemeiner ansicht nach ist text menschlichen ursprungs, aber: ist das überhaupt wahrscheinlich?

Nehmen wir's mal an, warum?

Was mich zur nächsten frage führt: Was kann text?

Text kann unsinn sein, im gegensatz zu dem was wir natürlich nennen. Und repräsentiert damit das einzige eigentlich menschliche vermögen, nämlich unsinn zu produzieren.

Was kann er sonst noch? Nun ich habe selbst gesehen, wie text den papier deckt, das ist schon was!

Text ist superheld!

Trägt er ein kostüm? Nein: er selbst ist sein gewand und damit grundsätzlich ehrlich, er braucht keine scheinidentität, obwohl: was in ihm steckt, gedanken, bilder, emotionen, lügen, damit kommt er doch nicht immer gleich heraus. Verstecken spielt er gern und ist dabei doch immer offenkundig.

Wo ist text?

Ich meine er ist überall. Wichtig ist: es gibt nur einen, nicht viele und er wächst, wie schimmel durch alles hindurch. und weil es nur einen text gibt ist er unverwechselbar, doch Die frage bleibt: wo ist text?

Ist er in aller beschreibung oder in allem was beschrieben wird? Okay, das geht vielleicht zu weit.

Ihr habt es sicher schon bemerkt: text ist beinahe immer schwarz.

Und das wissen alle die in den abgrund sehen: wurzeln stecken im untergrund.

Und das hier an alle die nur an der oberfläche gehen: in der tiefe gibt es licht.

Text ist superheld!

Wer sind dann seine feinde?

Vereinzelung und unverbundenheit, und allemal die ignoranz!

Text ist superheld!

Und außerdem ist Text ein guter grund um hier zu sein.

Wenn Vergangenheiten

Wenn Vergangenheiten,
längst verwelkte
Blumen neu erblühen
Und Funken von Konflikten
Gegenwarten um dich sprühen
Schlägt dein Herz in Zwischenräumen
Und ein alter Duft kehrt wieder
Wandeln zwischen Herbstblattbäumen
Knie wie zum Gebet dich nieder
Eine Chance wie am Horizont ein Licht
Blutrote Spur zurück
Das Leben zieht die Fäden
Und du nicht.

überraschenderweise sich in Bildern bewegende Worte:
<http://darmverlag.blog.de/2009/09/17/live-meta-texte-6984247/>

(c) Darmverlag, 2010

meta wefg

TEXTE

DA-RO
VERLAG